

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 34

Artikel: Kinderglück

Autor: Heller-Lauffer, R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sennersdöche in Wort und Bild

Nr. 34 - 1933 * Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern * 23. Jahrgang

Kinderglück. Von R. Heller-Lauffer.

Golden wogen reife Felder,
Dunkel blauen stille Wälder,
Wolken ziehen drüber hin.

Kindlein du, an meiner Seite,
Fühlst du, wie beschwingt ich schreite,
Ahnst du, wie voll Dank ich bin?

Doch du bückst dich ganz zu deinen
Blumen — Käfer — Schnecken kleinen,
Lösest dich von meiner Hand.

Musst die Blume froh umkreisen.
Weihst der Schnecke Jubelweisen.
Staunst ob Käfers Goldgewand.

Reihest die Schrittchen zum feiernden Reigen,
Musst das Köpfchen bald andächtig neigen,
Bald beugst vor Lust es weit zurück.

Klinge, feine Seele, schwinge,
Tanze, Menschenkindlein, singe,
Nimm von Kleinen grosses Glück.

Die Kranzjungfer. Aus dem Leben einer Geringen. Von Alfred Huggenberger. 5

O, wie brannte die Frühsommeronne damals heiß und drügend auf den unterm Rebenbord hinlaufenden Trottenader herab! Wie war das Rübenjäten mühselig! Von dem ewigen Büden, von dem scharfen Achtgeben auf die vom Unkraut überwucherken Nutzpflänzlein konnte einem ganz zwirbelig werden. War es ein Wunder, daß sie nach dem Besperimbish hier auf dem Bänklein einnickte. Und war es etwas Gescheites von Ehrhard Fenner, der damals eben von der landwirtschaftlichen Schule in die Ferien heimgekehrt war, daß ihr der die Böpfe mit einer Schnur am Baumstamme festband und sie dann mit einem scharfen Fingerpiff aufschreckte? Sie hätte freilich nicht heulen sollen wie am Spieß, dann wäre dem Nebeltäter die scharfe Zurechtweisung von seiten der Bäuerin erspart geblieben. So sehr hatte er sie deswegen gedauert, daß sie am Abend verstohlen bei ihm Abbitte tat. Es sei ihr nicht recht, daß sie so gebrüllt habe, von Wehtun keine Spur. Er hat sich umgesehen und dann zu einer saftigen Ohrfeige ausgeholt, die freilich schon in der Luft abflaute und zu einem gelinden Stüberchen wurde. Sie lächelte ihn unter Tränen an; da sagte er überlaut: „Du bist ein Hexlein!“ worauf er rasch hinter der Scheuererde verschwand.

Und nun taucht gleich einem in Abendferne zitterig erwachenden Lichtlein die Erinnerung in ihr auf, daß sie in jener Nacht von Ehrhard Fenner geträumt. Einen ganz wunderlichen Traum. Auf einem schmalen Wiesenpfad sind

sie im Grillensang Hand in Hand nebeneinander hergegangen, und er hat ihr ins Ohr geflüstert: „Jetzt bist du meine Kranzjungfer.“

Wie sonderbar — als hätte der Fenner sie auf ihrem kleinen Spaziergang ins Vergangene ungefehlt Schritt für Schritt begleitet, legt er nun unversehens eine Frage in die Stille hinein: „War das nicht eine Heldentat von mir, die Ohrfeige damals?“ Und ohne ihre Antwort abzuwarten, fügt er hinzu: „Heut wärest du wohl imstande, so etwas zurückzugeben. Eines möchte ich jetzt aber doch gern wissen: ob du noch keine Schwielen gekriegt hast.“ Er fasste ihre Linke und sieht sich die Handfläche prüfend an. „Alle Achtung!“ anerkennt er wohlwollend. „Wenn du einen Hut anhättest, wollte ich dir eine Ehrenmeldung daraussteden.“

Und nun umspannt er ihren bloßen Oberarm mit seinen starken Bauernfingern. „Schade, daß man die Mähmaschine hat. Du könntest manches eingebildete Mähdelerlein schwitzen lehren, vielleicht auch den breitmauligen Urech.“

Die Hand tut sich wohl. Und sie streift den aufgestülpten Leinenärmel sogar unmerklich ein wenig zurück. Liesbeth möchte abwehren und wagte es nicht. Aber da sitzt er schon wieder wie ein Fels an seinem Platze und füllt sich ein Pfeifchen ein.

Was ist denn nun Besonderes gewesen? Nichts. Die Sonne malt ja Kringeln auf die Bank zwischen ihm und ihr. Die Bäume im Herrengrund, das Dorf, der Kirchturm, sie